Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 13

Artikel: Nomen est omen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-432957

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und finde es wirklich fidel,
Daß Jeder sofort demissioniret,
Geht irgend was ihm fehl.

Die Wille, die Diesbach und Pietzker, —
Der ganze so „schneidige“ Troß, —
Krümmt ihnen der Bund'srath ein Häärchen:
„Das **mir**!?“ — und der Teufel ist los!

O Bundesrath, hohe Versammlung!
Wirf gleichfalls den Kopf in die Höh',
Der Mutter Helvetia schreibe:
„Wenn's so ist, dank' ich auch, und geh'!“

Gedankenstriche.

Nichts als Lug und Trug auf der Erde, jammerte der Glatzkopf — als er sich in den Haaren kratzen wollte.

Barfuß kommt man ins Himmelreich, sprach Pfarrer Kneipp — und zählte seine Fünflivres.

Stehe fest o Vaterland! sang der Dreimännergesangverein und trank — noch einen Stehschoppen.

Eine wundervolle Stute! ein preiswürdiger Gaul! erklärte der Roßkamm — und traktirte das Thierchen mit Pfefferkörnern, aber da, wo der Wind vom Süden kommt

Wenn's hier nicht donnert, so donnert's in Honolulu, meint Falb — und findet viele Bewunderer.

Aß ich bin kapaures! jammerte Isaak Lilienstein — und steckte den Pfandschein zu den andern.

Es gibt Einen, der hat drei Haare auf dem Kopfe und sucht doch alle Tage eins in der Suppe — notirte Klio in die Tafeln der Weltgeschichte.

Sching, schang, schufti, schofelmeier, seufzte der Kaiser von China — als ihn seine europäischen Kollegen im Stich ließen.

Mein neuestes Opus wird furore machen, klapperte der Storch — und ließ einen destillirten Salamander auf die Menschheit niederfallen.

Ich mische mich nicht in die große Politik, wisperte das Gigerl — und steckte eine Cigarette an.

C'est le ton, qui fait la musique — mais pas toujours le musicien, qui fait le ton.

Erst nach dem Tode gelangt man zur Anerkennung, seufzte ein Droschkengaul — und acht Tage später war er in Schweinswürste verwandelt.

Von Hausse und Baisse phantasiren die Priester des goldenee Kalbes — aber der Volksmund singt: Wärst nit auffi'gstige, wärst nit abigfalle!

Der Uebel größtes ist die Schuld, dichtete Schiller — hingegen Moritz Mosesleben meint, es sei ein noch viel größeres Uebel, wenn die Schuldner nicht zahlen.

Es gibt Menschen, aus denen man nie klug wird, ob sie verrückt oder verruckt sind — hätte schon Salomon schreiben können, wenn er daran gedacht hätte.

Der beradschuhten „Gotthardpost“.

Und geits nid hüscht, so geit es hoscht,
Das merk d'r numme, „Gotthardposcht“!
Wär d'Bundesräth „Hallungge“ schimpft,
Wird mi drü Fränkli füfzig g'impft.
Wär aber d'Wahrheit seit im Ländli
Und tüpft es chrumms Regierigsmänndli,
Verwütscht de ufe Gring bis gnue — —
He, Täll, was siegsch ächt du derzue!

Der zurücktretende Oberstlieutenant Pietzker hat durch seine Waffengefährten „von der Cavallerie“ als bleibende Erinnerung eine bronzene Statue des heiligen Georg erhalten.

Wie wäre es, wenn als Pendant hiezu der zurückgetretene Oberst Wille mit einer Gyps-Statue, den von Pfeilen durchbohrten heiligen Sebastian darstellend, überrascht würde?

Schon wieder etwas „Bahnliches“.

Der „kleine Rigi“ bei Luzern
Will auch sein Bähnchen haben,
Das Auge soll vom Dietschenberg
Die schönste Aussicht laben.
Der Magen wird des Dietschenbergs
Mit Liebe stets gedenken, —
Nur einer wird — der gute Gütsch —
Sich ganz erheblich kränken!

Zu was eine städtische Blechmusik gut ist.

In Neuenburg, der Chokoladenstadt, hat kürzlich ein Volksaufläufelein stattgefunden. Um die aufgeregten Gemüther zu beschwichtigen und die Passage von dem Menschengeknäuel wieder hübsch frei zu machen, ließ der kunstsinnige Stadtpräfekt nicht etwa eine Feuerspritze heranrasseln, sondern er ließ die Stadtmusik in der Nähe eins um die Ecken herum aufspielen. Kaum schmetterten die ersten Fanfaren, so stob die neugierige Bande in Haufen davon — und der Zweck der Töne war erreicht. Denn eine wohlorganisirte „Fanfare municipale“ ist nicht nur dazu da:

Lediglich zu konzertiren,
Trommelfelle zu lädiren,
Sondern statt der Feuerspritzen
Einem Stadtweichbild zu nützen — u. s. w.

Für Roßhändler.

Der Verwaltungsrath des Zürcher Stadttheaters sucht ein militärfrommes und rampenlichtgewohntes Pferd, welches allen Vorgängen auf der Szene durchaus passiv gegenübersteht und nicht, wie es beim Mitterwurzer-Gastspiel (Tell) geschah, in der hohlen Gasse rechtsum kehrt macht, sobald es den Schenkeldruck des aus dem Sattel geschossenen Geßlers nicht mehr verspürt und in ostentativer Weise nach dem Worte! „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen!“ zum Gaudium des P. T. Publikums die Bühne verläßt.

Nomen est omen.

St. Schüblingens Theaterdirektor schließt seine diesjährige und zugleich letzte Saison in der Säntisgegend mit dem ergreifenden Stücke: „Der Dornenweg“ ab. — Könnte man nicht die Bühne, wo schon mancher Dichter abgeschlachtet worden, den dortigen Kunstverhältnissen entsprechend, in's festlich eingeweihte neue Schlachthaus verlegen? Dem neuen Musendresseur würde freie Wohnung und dem Personal Gratisbezug von Schüblingen gewährt.

Rägel: „So, Chueri, und Ihr gönd und hälfed e so emene Unsinn uf d'Bei: d'Stüürregister müessid druckt und vertheilt werde? Was fallti Eu is drei Tüüggelers Name-n-i, dereweg i euseri Allmärri la innez'schäche und de letscht uputzt Feuser als stüürpflichtig zum Strumpf usz'zehre. 's ischt denn einäweg über's Bohnelied use, e dereweg in euserä Familiegheimnisse ummez'neusä. Da brucht's efennig e wüescht gsprigleti Seel drzue!“

Chueri: „Schwäzedi kein Chropf an Hals, Rägel. Die Sach ist nüd halbe-n-eso gschutzgatterig und ghüüslet wie-n-Ihr meined, und wemmr nüd idr tüüffste Seel überzüügt wäri, es steckt öppis Guet's drhinder, so würd mr's gar nüd mache; eso wyt simmer efennig z'Züri, Gottlaab!“

Rägel: „Ja Gottlaab au!“

Chueri: „Mir händ nüüd z'verlüüre, Rägel, also nu ruhig! Mr asperirt einzig und elei as d'Puntenöri vu dene Simelorene, wo gern g'Staad mached, aber dem Staat nüüd wänd gä. Mr nimmt nämli a, wenn die Stüürregister veröffentlicht werdid, so schämed si die säbe, eso wenig z'verstüüre und machid denn vummä selber fürrä!

Rägel: „O heiligs Guggämümmeli, ja bim Eicher, das lam'r g'fallä, also hüh und fürsi!“

A.: „Warum tragen diese ehrwürdigen Herren alle einen so tief melancholischen Gesichtsausdruck zur Schau?“

B.: „Das sind nämlich, müssen Sie wissen, sämmtlich Ehrenmitglieder des neu gegründeten Vereins der schmerzhaften Hühneraugenbesitzer.“

A.: „Wüsset er au, daß de schö Herr Meyer immer es Fläschli Salmiakgeist als Mitteli gege Insektestich mit sich ume träit?“

B.: „Säb isch gschyd von ihm. Dänn wird me i Zukunft dem Herr nüd alle Geist chönne abspräche.“

Denkspruch.

Morgenroth, Abend Koth,
An der Hochzeit Sekt getrunken,
Später häufig nichts zu tunken,
Flitterwochen: Mayonnaise,
Später karge Aehrenlese.
Darum, wer gescheit will sein,
Theilt sein Gut bei Zeiten ein.